

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 878

Ahrensburg, Dienstag, den 16. Dezember 1884

7. Jahrgang.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn, 18. Dezember.** Den Polizeibehörden ist aufgegeben worden, bis zum 19. d. eine Nachweisung der aus ihren Bezirken in den Jahren 1882, 1883 und 1884 ohne Entlassungsurkunde ausgewanderten Personen beim Landrathsamte einzureichen. Das Verzeichniß soll enthalten: die Zahl der Ausgewanderten getrennt ob im militärpflichtigen Alter oder nicht, Berufs-kategorie, ob nach Amerika, Dänemark oder andern Ländern ausgewandert, ob zurückgekehrt resp. ausgewiesen. Es wird sich hierbei wohl besonders um Feststellung der Zahl der nach Dänemark gegangenen Personen handeln.

Zum Impfarzt für den Impfbezirk No. 1 des Pflanzdistrikts Wandsbek ist der Kreisphysikus Dr. ten Doornfaat-Koolmann für die Jahre 1885 und 1886 gewählt. Der Bezirk besteht aus der Stadt Wandsbek, Hirschenselde, Gutsbezirk und Gemeinde Ahrensburg, den anderen Gemeinden des Gutes Ahrensburg, sowie Hoisdorf, Detjen-dorf, Langelohde, Papendorf, Weilsdorf und Sief.

In Gemäßheit der Verfügung der Königl. Regierung vom 28. October d. J., bestimmt das Königl. Schulvisitorium für Stormarn zur Reinhaltung der Schullokale Folgendes: 1) Schulzimmer und Vorflure sind täglich an den Werktagen auszufegen und bei gehöriger Lüftung an allen Theilen von Schmutz und Staub zu befreien, an jedem Sonnabend aber nach der Schulzeit mit nicht zu stark — angefeuchteten Tüchern (Lappen) aufzuwischen (zu feudeln.) Läßt sich in den Wintermonaten November, Dezember und Januar das tägliche Reinigen nicht durchführen, so ist dasselbe in den genannten Monaten auf ein zweimal wöchentliches Aufwischen am Mittwoch und Sonnabend nach der Schulzeit zu beschränken. 2) Schulzimmer und Vorflure sind im Sommerhalbjahr einmal im Monat an einem Sonnabend Nachmittags zu scheuern. Im Winterhalbjahr kann das Scheuern um die Ferien (um Weihnacht und Ostern) beschränkt werden. Bei dem Scheuern ist reichliches Ausgießen von Wasser zu vermeiden und durch Lüften der Zimmer u. für baldiges Austrocknen der Fußböden zu sorgen. Mit dem

Scheuern ist Klärung der Fenster zu verbinden. 3) Die Aborte sind täglich mit angefeuchteten Tüchern (Lappen) aufzuwischen und einmal im Monat an einem Sonnabend Nachmittags zu scheuern. Gruben und Sammelkasten sind mindestens einmal im Monat zu entleeren. Es empfiehlt sich die Benutzung von Eimern oder Kübeln in den Schulaborten und ist Seitens der Schulkollegien der einzelnen Gemeinden auf die Einführung derselben Bedacht zu nehmen. Wo Eimer und Kübel eingeführt sind, sind dieselben in angemessenen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Fristen zu entleeren. 4) Alljährlich ist in den Sommerferien eine Hauptreinigung aller Schulräume nebst Zubehör und der Aborte vorzunehmen. Bei derselben sind die Wände mit einer helten (jedoch nicht weißen) giftfreien Farbe zu streichen, die Decken zu weißen und die Holztheile, soweit dieselben der Farbe bedürfen, zu malen. 5) Die Beteiligung der größeren Schulmädchen an den Reinigungsarbeiten unter 1, darf, wo die Gemeinden solche wünschen, zugelassen werden, von der Teilnahme an den Arbeiten unter 2—4 sind dieselben auszuschließen. 6) Die Reinhaltung der Schullokale und Aborte wird, insbesondere auch da, wo dieselbe nicht vom Lehrer übernommen ist, unter die verantwortliche Aufsicht des Lehrers bezw. bei mehrklassigen Schulen des ersten oder Hauptlehrers gestellt. Dieselben können eine Entschädigung für diese Aufsichtsführung nicht beanspruchen. Die Schulstuben und Vorflure dürfen von den Lehrern niemals für ihre Haushaltszwecke, insbesondere nicht zum Trocknen der Wäsche oder zur Aufbewahrung von Vorräthen benutzt werden. 7) Weitergehende Dispensationen von verschiedenen Vorschriften, als solche oben unter 1, 2 und 5 gestattet worden, werden von uns nur dann und soweit ertheilt werden, als besondere örtliche Verhältnisse solche erfordern und für ausreichende Reinhaltung der Schulräume und Aborte in anderer Weise erfahrungsgemäß gesorgt ist. — Es wird nicht ausbleiben, daß auch diese vom hygienischen Standpunkt durchaus lobenswerthe und notwendige Maßregel in den Schulgemeinden wegen der damit verbundenen Kosten vielfache Unzufriedenheit erregen und als überflüssig oder zu-

weit gehend verurtheilt werden wird. Man ist ja im allgemeinen noch sehr weit davon entfernt, frische Luft und Reinlichkeit als Vorbedingungen der Gesundheit zu betrachten und verschließt sich noch gar zu oft der Thatsache, daß diese beiden Faktoren für das jugendliche Alter von außerordentlicher Wichtigkeit sind und deshalb in der Schule zumeist beobachtet werden müssen. Wir verkennen allerdings nicht, daß die Gemeinden alle Ursache haben, sich gegen unnötigen Vermehrung der Lasten zu wehren, zumal nicht zu bestreiten ist, daß manche Ausgabe ihren Zweck verfehlt hat, resp. unnötig gemacht worden ist. Wir erinnern hierbei nur an die vor mehreren Jahren mit großen Kosten beschafften Turngeräthe, die fast auf allen Schulplätzen halbzerstört und unbenutzt zum Himmel starren, verfaulen oder dem kindlichen Muthwillen zum Opfer fallen. Diese neu angeordneten Reinigungsmaßregeln charakterisiren sich lediglich als gesundheitsliche Schutzmaßregel, sie dürften dadurch veranlaßt sein, daß wie Jama erzählt, in den einzelnen Schulen unseres Kreises zuweilen recht — ländliche Zustände geherrscht haben. — Für die größeren Schulanstalten wird allerdings eine strikte Durchführung der Reinhaltungsvorschriften nicht ohne erhebliche Kosten möglich sein.

(\* Trittau, 14. Dezember. Wie bekannt, nahm der Herr Amtsrichter Groth in Folge seiner Versetzung nach Neumünster mit Ablauf des November-Monats seinen Abschied von hier. Herr Amtsrichter Groth, der gleichzeitig als Hauptmann seit der Konstituierung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr fungirte, hielt denn noch zum letzten Male am 30. v. M. eine Generalversammlung ab, woselbst er seine Charge als Hauptmann niederlegte. Es wurde hiernach zur Wahl eines neuen Hauptmanns geschritten. Gewählt wurde einstimmig der hier jetzt wohnhafte Regierungsbaumeister Herr Rawig. Letzterer war während seines Hierseins schon als soziales Mitglied der Feuerwehr beigetreten und ließ sich in gedachter Versammlung zum aktiven Korps anmelden, worauf derselbe denn, wie schon erwähnt, zum Hauptmann gewählt wurde. Herr Rawig hatte zu heute Morgen 7 Uhr eine Uebung angeführt, es mußte aber wegen

## Die verlorenen Urkunden.

Eine englisch-amerikanische Erzählung von J. Young.

(Fortsetzung.)

„Sei gerecht, Oberst,“ sagte Mrs. Dunmore, „und gestehe, daß mein Vetter selbst ein unerträglicher Tyrann ist. Wenn seine Frau nicht eine gewisse geheimnißvolle Macht über ihn besäße, die sie im äußersten Falle zur Anwendung bringt, so hätte sie nicht so lange unter demselben Dache mit ihm leben können. Wenn Dora eine Kokette ist, so liegt in dem Benehmen ihres wilden, rücksichtslosen Gatten wenigstens eine Entschuldigung für sie.“

„Pui, Mrs. Dunmore!“ rief ein junges Mädchen, „ich bin ganz entsetzt darüber, Sie die Koketterie unter irgend einem Vorwande vertheidigen zu hören!“

„Ich gebe zu, daß sie ein schlechter Trost für eine unglücklich verheirathete Frau ist, aber was kann in diesem Falle die arme Frau thun? Sie hat keine Kinder, mehr Geld als sie verwenden kann, und nichts, was sie in ihrem eigenen Hause interessirt. So ist es natürlich, daß eine solche Frau, wenn sie ihren vier Pfählen entrinnen kann, sich so gut sie vermag zu vergnügen sucht.“

In diesem Augenblick traten neue Gäste ein und die Unterhaltung nahm eine andere Wendung. Einer der Fremden brachte Briefe aus England an Mrs. Dunmore von ihrer Familie

mit. Als sie dieselben gelesen und die Besucher sich wieder entfernt hatten, kam sie zu Arden, der, vor seiner Staffelei stehend, in eine peinliche Träumerei versunken war.

„Ich hoffe, daß Sie es noch nicht überdrüssig sind, Damen zu porträtiren, Mr. Arden,“ sagte sie, „denn ich wünschte, Sie dafür zu gewinnen, das Portrait einer der schönsten Frauen in Europa zu malen. Meine Schwägerin, Mrs. Clive, schreibt mir, daß sie in wenigen Tagen hier sein wird, um den Rest des Winters mit uns zuzubringen. Sie ist wirklich reizend, aber bis jetzt ist es noch keinem Künstler gelungen, sie vollkommen zu treffen. Ich glaube, daß Ihre Kunst einen bessern Erfolg erzielen würde.“

Arden verbeugte sich und nahm sogleich den Auftrag an, während einer der anwesenden Herren, welcher ihre Unterhaltung mit angehört hatte, ausrief:

„Das ist eine gute Nachricht, Mrs. Dunmore. Die Ankunft der bezaubernden Wittwe ist wirklich ein Ereigniß.“

Den ganzen Tag über kehrten die Gedanken Ardens immer wieder zu der Dame zurück, deren nahe Ankunft von dem männlichen Theile der englischen Gesellschaft mit Spannung erwartet wurde. Er war begierig, ob sie wirklich so schön sei, als sie gepriesen wurde.

Mrs. Clive traf nicht zu der in ihrem Briefe angegebenen Zeit in Florenz ein. Es vergingen viele Tage, ohne daß sie kam, und Arden hatte fast aufgehört, an sie zu denken, als er durch eine Erscheinung in der königlichen Bildergalerie über-

rastet wurde, in der er sogleich die schöne Wittwe vermuthete.

Der Künstler arbeitete an einer Kopie von Tizians Flora, als die Fremde allein herankam und neben ihm stehen blieb, indem sie offenbar seine Arbeit mit dem Original verglich, obgleich sie keine Kritik darüber aussprach. Die Dame war in Halbtrauer. Sie trug ein graues seidenes Kleid, über das eine schwarze Spitzenmantille herabfiel, und ihr Hut, von demselben Stoffe, stach gegen das reiche Paar von purpurner Schwärze ab, welches ihr ovales Gesicht umrahmte. Ihre Gestalt war etwas über Mittelhöhe und von vollkommenem Ebenmaße. In ihrem Gesicht lag ein Ausdruck würdevoller Ruhe, wie sie einer Frau von reiferem Alter angestanden hätte, denn sie befand sich noch in der ersten Blüthe der Jugend. Ihre Züge waren von ebenso tadelloser Schönheit als edel im Ausdruck, mit Augen von tiefem Violettblau, deren ruhiger und sanfter Blick dem Gesicht erst seinen wahren Reiz verlieh.

Unwillkürlich neigte Arden als Huldigung vor dieser lebenswürdigen Erscheinung sein Haupt. Sein Blick schien durch irgend einen mächtigen Zauber, den er sich nicht erklären konnte, an ihr Gesicht geheftet, aber seine Bewunderung drückte sich so ehrerbietig aus, daß ihr Gegenstand nichts Beleidigendes darin finden konnte. Sie erröthete leicht, wendete sich dann mit einem Anflug von Lächeln um und entfernte sich.

Eine verworrene Erinnerung drang sich Arden auf, daß er sie schon früher gesehen habe, aber wann und wo, vermochte er sich nicht zu entsinnen, so viel er auch darüber nachdachte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

des ungünstigen Wetters davon Abstand genommen werden. Herr Kawig hielt unterdessen noch eine Ansprache an die Versammelten, worin er in warmen Worten für das ihm gegebene Vertrauen seinen Dank abtattete; er würde bestrebt sein, in jeder Hinsicht das Interesse der Feuerwehr zu wahren, damit wir vereint dem Wahrspruch entsprechen könnten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zum Wehr.“

**Altona, 13. Dezember.** Daß Kraftproduktionen häufig üble Folgen haben, ist nicht unbekannt und wird durch nachstehenden Vorfall aufs neue bewiesen. Der Hausknecht eines Altonaer Krämers produzierte in einer Kellerwirtschaft der Bahrenfelderstraße in Ottenjen ein Kraftstück, indem er 1½ Zentner mit steifem Arm aufhob. Plötzlich sank er jedoch zu Boden. Er hatte sich einen doppelten Leistenbruch zugezogen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

— Auf dem Standesamt erschien dieser Tage eine in der Gr. Rosenstraße wohnende Wittve in Begleitung ihres zukünftigen „sünsten“ Ehegatten, um das Aufgebot zu bestellen. Sie, die Frau mit dem „großen“ Herzen, zählt 59, „er“ 48 Jahre.

— Der Beginn der Schwurgerichtssitzungen ist vom Oberlandesgericht in Kiel auf den 12. Januar n. J. festgesetzt. Zum Präsidenten des Schwurgerichts ist Landgerichtsdirektor Frandsen ernannt.

**Deutsches Holstein, 11. Dezember.** Das Eisenbahnprojekt Hamburg-Segeberger-Neustadt schreitet seiner Verwirklichung immer näher. Auf der vorgestrigen Versammlung des gewählten engeren Ausschusses in Segeberg wurde beschlossen, daß der General-Unternehmer, Herr Ehlers-Hamburg, nunmehr mit den Vorarbeiten für die genannte Bahn ungesäumt beginnen solle; für die Anlage der Bahn erhält Herr Ehlers 60 000 Mk. pro Kilometer. Mit dem Herrn Claussen-Hamburg wurde ein Uebereinkommen getroffen, dahin lautend, daß er bevollmächtigt ist, bei dem Beginn der Vorarbeiten sich mit den Bewohnern der an der Bahn liegenden Ortschaften behufs Aktienzzeichnung in Verbindung zu setzen.

**Kiel, 13. Dezember.** In der Zeit vom 15. bis 29. Januar 1885 beabsichtigt Herr Dr. M. Schrod den sechsten Molkerei-Kursus an der milchwirtschaftlichen Versuchstation hier selbst abzuhalten. In dem täglichen drei- bis vierstündigen Unterricht wird behandelt: die gesammte Molkerei-Technik, die milchwirtschaftliche Buchführung, die Unternehmungsmethoden der Milch und die Fütterungslehre des Rindviehes. Zu der Meierei und in dem Laboratorium der Versuchstation, sowie in der Kieler Centrifugen-Meierei werden Demonstrationen über Verarbeitung und Prüfung der Milch abgehalten. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus werden möglichst bald erbeten. Das Honorar beträgt 10 Mk.

**Kleine Mittheilungen.** In der Nacht von Montag auf Dienstag brannte das Gewebe des Landmannes Martin Hoftrup in Hoftrup nieder. Das Feuer brach in den Schweineställen aus, erfaßte dann die gefüllten Scheunen und das Wohnhaus. Trotz eifriger Bemühungen der Knechte (der Oberknecht mußte fast mit Gewalt aus den schon brennenden Ställen entfernt werden) ist nur wenig Vieh gerettet worden; 37 Ferkelchen und mehrere

Arden's Augen folgten ihr, als sie sich entfernte. Sie hatte sich einer Gruppe von Besuchern, die er aus der Ferne nicht zu erkennen vermochte, angeschlossen, und bald darauf wurde er gewahr, daß dieselbe sich der Flora näherte. Er beugte sich über sein Bild, um sich den Anschein zu geben, daß er im Eifer seiner Beschäftigung die Gegenwart Anderer nicht gewahr würde, als die lebhafteste Stimme der Mrs. Dunmore ihn anredete:

„Sie scheinen so geschäftig, daß Sie nicht einmal Ihre Freunde erkennen, Mr. Arden.“

Er sah empor und begegnete denselben violetten Augen, welche ernst, fast traurig auf ihn gerichtet waren.

„Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Schwägerin Mrs. Clive vorzustellen,“ sagte Mrs. Dunmore mit schalkhaftem Lächeln.

Wieder zuckte ihm dieser sanfte Blick gleich einem elektrischen Feuer durch die Adern. Er verlor seine gewöhnliche Selbstbeherrschung, stammelte einige unverständliche Worte und verbeugte sich so ehrfurchtsvoll vor der jungen Wittve, als ob er ein höheres Wesen in ihr erblickte. Sie lächelte wieder und sagte ruhig:

„Ihr Werk ist sehr schön, Mr. Arden. Ich habe manche Kopien dieses Gemäldes gesehen, aber das Ihrige kommt in der Pracht der Farbengebung dem Original am nächsten. Ich hätte Ihnen dies zu sagen gewünscht, als ich vor einigen Augenblicken neben Ihnen stand, aber ich fürchtete, daß die Kritik einer Fremden Ihnen zu dringlich erscheinen möchte. Darf ich fragen, ob es zum Verkauf bestimmt ist?“

Schweine sind verbrannt. — In der letzten Sitzung des Plöner Schöffengerichts kam eine Sache zur Verhandlung, deren Ausgang vielen Reisenden als Warnung dienen sollte. Auf der dortigen Verpflegungstation hatte sich ein „armer Reisender“, ein Malergehülfe, zum Empfange der Unterstützung gemeldet. Auf Befragen des Stationsvorstehers, ob der Unterstützungsbegehrende auch wirklich bedürftig sei, Geldmittel besitze, gab der letztere zur Antwort, er besitze nur 20 Pfg. Bei näherer Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß sich im Portemonnaie desselben 60,80 Mk. befanden. Der Malergehülfe wurde nun in Arrest geführt, um des versuchten Betrugs angeklagt zu werden. Das Gericht sprach ihn des genannten Vergehens schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 15 Mk., indem es in der früheren Unbescholtenheit des Angeklagten einen Milderungsgrund sah.

## Deutsches Reich.

Ein zweites und drittes deutsches Weißbuch ist soeben erschienen und an die Mitglieder des Reichstags verteilt worden. Das zweite Weißbuch enthält eine reiche Fülle von Aktenstücken über die Geschichte der Angra-Pequena-Frage, das dritte behandelt in 10 Nummern ausführlich die deutschen Interessen in der Südsee, welche durch Berichte des deutschen Konsuls in Apia, Dr. Stuebel, klargelegt worden.

Bei den am Freitag am 5. und 6. Berliner Wahlkreise abgehaltenen Reichstagsnachwahlen erhielten im 5. Kreise Baumbach (freij.) 8643, Cremer (kons.) 5274 und Franke (Sozial.) 2530 Stimmen; ersterer ist also gewählt. Im 6. Wahlkreise wurde Pfannkuch (Soziald.) mit 20 326 Stimmen gewählt, Bey (freij.) erhielt 7551 und Irmer (kons.) 7012 Stimmen.

In dem neuen kirchlichen Parlaments-Almanach sind die Angaben über die Religions-Verhältnisse der Abgeordneten des Reichstages von nicht geringem Interesse. An solchen, die sich als Katholiken bezeichnen, sind 137 vorhanden, davon gehören 99 dem Centrum an, die übrigen 38 verteilen sich auf die andern Fraktionen folgendermaßen: je 4 gehören der Reichspartei und den Nationalliberalen an, 2 den Deutschfreisinnigen, je 1 den Deutsch-Konservativen und den Sozialdemokraten (Auer) und endlich 1 den Fraktionslosen und 9 den Elsaß-Lothringern; außerdem bekennet sich die ganze polnische Fraktion, aus 16 Mitgliedern bestehend, zum Katholizismus. Nur zwei Abgeordnete sind als mosaischer Religion aufgeführt, nämlich Löwe und Singer. Unter den Evangelischen, die natürlich das Gros der Körperschaft bilden, bezeichnet sich 1 gleichzeitig als evangelisch-Mennonit und 10 (Lutheraner) gehören als Hospitanten dem Centrum an. Die Mannigfaltigkeit in den Angaben mit Bezug auf das Religionsbekenntnis waltet bei den Sozialdemokraten ob; 5 derselben (Diez-Hamburg, Harm, Hasenclever, Kräcker und Meister) nennen sich evangelisch, je einer katholisch bzw. mosaisch (wie oben) bei 3 fehlt jede betreffende Angabe (Blos, Liebnecht und von Vossmar, der sich in der vorigen Legislaturperiode noch katholisch nannte); je 4 bezeichnen sich als Dissidenten (Vock-Gottha, Frohme, Heine und Rödiger), und kon-

professionlos (Geiser, Kayser, Sabor und Biered), endlich je 2 als freireligiös (Grillenberger und Stolle) und als religionslos (Webel und Schumacher. Uebrigens weist auch die Volkspartei ein Mitglied (Kröder) auf, das sich als konfessionslos ausgiebt.

Wie katholische Priester Wahlagitator betreiben, erpellt folgendes: Unter den Druckfachen des Reichstags befindet sich ein Bericht der 3. Abtheilung betreffend Mißbrauch der Kanzel zu Wahlzwecken. Danach soll der Probst Wloskiewicz am Sonntag vor der Wahl bei Abhaltung des Vormittagsgottesdienstes öffentlich von der Kanzel an sämtliche in der Kirche anwesende Personen folgende Aeußerung gethan haben: „Ihr wißt, daß Dienstag Wahlen stattfinden werden. Wir Brüder alle werden keinen anderen als den Fürsten Ferdinand Radziwill auf Antonin wählen. Wenn gleich Euch die deutschen Gutsherren, wie es meistens in den beiden nördlichen Ortschaften meiner Pfarodie geschieht, auf einen deutschen Müller oder Schulz lautende Wahlzettel austheilen werden, so nehmt, um den Horn Cures Herrn zu vermeiden, die an, jedoch vernichtet resp. zerreißt sie nachher und kommt heute zu mir, um andere auf den pp. Radziwill lautende Wahlzettel abzuholen. Möge Jeder also mit diesem Zettel gehen und wählen, damit die Zahl unserer Stimmen größer werde.“ Die Abtheilung ist der Ansicht, daß ein solches Verfahren für die Zukunft hinsichtlich der Ordnungsmäßigkeit und Freiheit der Reichstagswahlen nicht ohne bedenkliche Konsequenzen bleiben könne. Es wird daher der Reichsanzler um Anstellung einer amtlichen Ermittlung über den Thatbestand ersucht.

**Deutscher Reichstag, 12. Sitzung, 11. Dezember.** Die Debatte über die Anträge Mundel und Reichenperger betr. die Einführung der Berufung im Strafverfahren wird fortgesetzt und endet mit Verweigerung der Anträge an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die Fortsetzung der Berathung des Etats des Reichsheeres. Abg. Richter beantragt, bei der Forderung von 450 000 Mk. für Offiziere in besonderen Dienststellungen 100 000 Mk. zu streichen, der Antrag wird, nachdem der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf die Art der Verwendung dieser Forderungen erklärt hat, der Budgetkommission überwiesen. Bei dem Kapitel „Bekleidung und Ausrüstung der Truppen“ entpinnst sich eine Erörterung über die Zahl der Militärminister zwischen dem Abg. Richter und dem Kriegsminister. Ersterer fragt an, wieviel von den Ersparnissen am Bekleidungsfonds für Musik verwendet werde und der Kriegsminister antwortet, daß dies 1882/83 29 447 Mk. 79 Pfg. gewesen seien. Die Zahl der Regimentsmusiker, die nach den Ausführungen des Abg. Richter bei vielen Regimentern bis zu 60 Mann beträgt, habe der Kaiser festzustellen, bei jedem Regiment sollen 42 Mann sein. Auch dieser Titel wird an die Budgetkommission verwiesen. — 13. Sitzung, 12. Dezember. In der Fortsetzung der Berathung des Militäretats wird das Kapitel betr. den Ankauf von Memontepferden, bei welchem ca. 20 000 Mk. mehr gefordert werden, der Budgetkommission überwiesen, nachdem der Abg. Dirichlet zur Erwägung gestellt, ob die 6. Memonten-Kommission,

eine Sache von geringer Bedeutung, da ich bloß zu meiner Unterhaltung male.“

„So ist das Bild mein, das Uebrige wollen wir später abmachen. Kommen Sie wie gewöhnlich nach dem Landhause, und wir werden uns dann leicht verständigen.“

„Ja, kommen Sie,“ antwortete Mrs. Dunmore. „Seit die Lady Jane Grey fertig ist, sind Sie uns fast untreu geworden. Erinnern Sie sich Ihres gegebenen Versprechens, Mrs. Clives Portrait für mich zu malen. Ich werde ganz gewiß auf seine Erfüllung bestehen.“

„Ich werde mich nur zu glücklich fühlen, den Versuch zu machen, wenn Mrs. Clive geneigt ist, mir zu sitzen.“

Ein glänzendes Lächeln erheiterte ihr schönes Gesicht, als sie erwiderte:

„Ganz gewiß. Welche Frau hat es jemals abgelehnt, sich durch den Pinsel des Genies ewigen zu lassen?“

„Bewegen! Ah, Madame, wenn ich die Gabe eines Meisters und die Farben der Iris besäße, so würde ich vielleicht solches schmeichelhafte Lob verdienen. Ich kann nur versprechen, mein Bestes zu thun.“

„Ich kann mich nur auf die Flora berufen, um zu beweisen, was Sie leisten können, Mr. Arden. Machen Sie eine ebenso hübsche Kopie von mir, und ich werde vollkommen zufrieden sein. Auf Wiedersehen!“

Die Gesellschaft entfernte sich und der Künstler wiederholte ihre Abschiedsworte mit einem Gefühl von Glück, für das er sich keine genügende Rechenschaft zu geben vermochte. Auf Wiedersehen!

In der Gesellschaft befand sich ein junger Mann, Namens Monson, der gleich Arden zu den Vertrauten der Familie Dunmore gehörte und jetzt, noch ehe der Künstler antworten konnte, mit spöttischem Lächeln sagte:

„Unser Freund Arden ist einer der wenigen Söhne des Genies, der Bilder zu seinem eigenen Vergnügen malen kann. Er verkauft seine Schöpfungen nicht.“

„Wenn er es ablehnt, seine Gemälde zu verkaufen, so hoffe ich, daß er wenigstens keiner Stellvertretung für seine Antworten bedarf. Es sollte mich freuen, wenn ich von Mr. Arden selbst erfahren könnte, ob er sich nicht bestimmen lassen wird, mir seine Flora gegen eine hübsche Entschädigung zu überlassen.“

Nicht abgeschreckt durch diesen Tadel, sagte Mr. Monson in halbtaunem Tone:

„O ja, gegen eine hübsche Entschädigung, aber sie wird eine viel werthvollere sein, als Sie zu bewilligen geneigt sind. Sehen Sie, wie verwirrt der junge Mann durch die Erscheinung ausfieht, die mit der weltberühmten Göttin von Tizian an Schönheit wetteifern kann.“

Ein strafender Blick aus den blauen Augen der Mrs. Clive brachte den unverschämten Sprecher zum Schweigen. Sie wandte sich dann zu Arden und sagte:

„Welche Antwort, Herr Künstler, haben Sie mir zu geben? Soll die Flora mein sein?“

„Sie gehört bereits Ihnen, Madame, insofern Sie mich beehren wollen, sie nach Ihrer eigenen Schätzung anzunehmen. Der Preis ist für mich

einige Sache von geringer Bedeutung, da ich bloß zu meiner Unterhaltung male.“

„So ist das Bild mein, das Uebrige wollen wir später abmachen. Kommen Sie wie gewöhnlich nach dem Landhause, und wir werden uns dann leicht verständigen.“

„Ja, kommen Sie,“ antwortete Mrs. Dunmore. „Seit die Lady Jane Grey fertig ist, sind Sie uns fast untreu geworden. Erinnern Sie sich Ihres gegebenen Versprechens, Mrs. Clives Portrait für mich zu malen. Ich werde ganz gewiß auf seine Erfüllung bestehen.“

„Ich werde mich nur zu glücklich fühlen, den Versuch zu machen, wenn Mrs. Clive geneigt ist, mir zu sitzen.“

Ein glänzendes Lächeln erheiterte ihr schönes Gesicht, als sie erwiderte:

„Ganz gewiß. Welche Frau hat es jemals abgelehnt, sich durch den Pinsel des Genies ewigen zu lassen?“

„Bewegen! Ah, Madame, wenn ich die Gabe eines Meisters und die Farben der Iris besäße, so würde ich vielleicht solches schmeichelhafte Lob verdienen. Ich kann nur versprechen, mein Bestes zu thun.“

„Ich kann mich nur auf die Flora berufen, um zu beweisen, was Sie leisten können, Mr. Arden. Machen Sie eine ebenso hübsche Kopie von mir, und ich werde vollkommen zufrieden sein. Auf Wiedersehen!“

Die Gesellschaft entfernte sich und der Künstler wiederholte ihre Abschiedsworte mit einem Gefühl von Glück, für das er sich keine genügende Rechenschaft zu geben vermochte. Auf Wiedersehen!

die 18  
lich sei  
antrag  
2000  
tion v  
von 4  
Freihei  
bestreit  
Aufnah  
würden  
seine P  
Unter  
sozialer  
messe  
tommi  
Militär  
kommis  
der Ju  
Hartm  
setzung  
vor. I  
Schelli  
Nejorn  
keine I  
nicht e  
auch, I  
Prozess  
Kostspi  
der Ju  
der W  
lehnen  
Abgg.  
der Abg.  
Justiz  
Anwal  
Staats  
Einmal  
höher  
und G  
Recht,  
zustiel  
ob es  
für da  
Jahre  
Staats  
daß d  
zu En  
mittel  
China  
dingun  
nebm  
wissen  
Land  
und d  
kann.  
keine  
haben  
haben  
Feldz  
schlech  
Stene  
zurück  
Jahre  
Ja, u  
Aber  
den,  
zu en  
Mia?  
W  
angez  
nicht  
stimm  
war,  
der v  
gange  
E  
Das  
hing  
es di  
vollk  
schon  
ganz  
A  
keine  
Dr.  
Die  
Bild  
gen  
wurd  
Arzt  
zurück  
N  
besid  
zu v  
des  
als

die 1883 nur 252 angekauft habe, nicht entbehrlich sei. Bei dem Kapitel „Kadettenanstalten“ beantragt Abg. Richter die Zahl der Kadetten auf 2000 zu fixiren, von diesen sollen 778 eine Pension von 780 Mk., 1100 einen Erziehungsbeitrag von 450 bis zu 90 Mk. herunter zahlen und 130 Freistellen sollen bestehen. Der Kriegsminister bestritt, daß einige Stände grundsätzlich von der Aufnahme in das Kadettenkorps ausgeschlossen würden. Nachdem Abg. v. Bollmar erklärt, daß seine Partei grundsätzlich gegen Kadettenanstalten, Unteroffizierschulen etc. sei, da hierbei nach der sozialen Stellung mit verschiedenem Maß gemessen würde, wird der Antrag Richter der Budgetkommission überwiesen. Die zweite Verathung des Militäretats ist damit bis auf die an die Budgetkommission verwiesenen Titel erledigt. Beim Etat der Justizverwaltung bringen die Abgg. Payer und Hartmann die dringenden Wünsche nach Herabsetzung der Gerichtskosten und Anwaltsgebühren vor. Aus der Antwort des Staatssekretärs v. Schelling geht hervor, daß zu einer durchgreifenden Reform in dieser Richtung bei den Regierungen keine Neigung besteht, der Staat soll die Einnahmen nicht entbehren können und glaubt die Regierung auch, daß die Höhe der Prozesskosten die Zahl der Prozesse, namentlich der frivolsten, beschränke. Die Kostspieligkeit der Prozesse solle durch Vereinfachung der Zustellung vermindert werden, eine Revision der Anwaltsgebühren sei im Gange. Die ablehnende Haltung der Regierung wird von den Abgg. Brünings und Payer lebhaft bedauert, der Abg. Kayser meint, der Staat solle aus der Justiz keinen Nutzen ziehen, Gerichtskosten und Anwaltsgebühren seien für die Armen viel zu hoch. Staatssekretär v. Schelling bemerkt, daß die Einnahmen an Gerichtskosten 1877/78 um 4% höher waren, als 1883/84. Die Abg. Windthorst und Günther bestritten den Sozialdemokraten das Recht, sich allein als Vertreter der Armen aufzuspielen. Die Anfrage des Abg. Meyer-Jena, ob es war sei, daß die Arbeiten der Kommission für das deutsche bürgerliche Gesetzbuch sich bis zum Jahre 1900 hinziehen würden, wird von dem Staatssekretär v. Schelling dahin beantwortet, daß die Kommission ihre Arbeiten bedeutend früher zu Ende geführt haben würde.

### Ausland.

**Frankreich.** Die durch England geführten Vermittlungs-Verhandlungen zwischen Frankreich und China sind gescheitert, da die französischen Bedingungen vernünftig, die chinesischen aber unannehmbar waren. Die Chinesen scheinen genau zu wissen, daß die französische Regierung im eigenen Lande mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und deshalb nach außen nicht kräftiger auftreten kann. Thatsächlich machen die Franzosen in China keine Fortschritte, sie scheinen vielmehr Mühe zu haben, sich zu behaupten. Die französischen Kammer haben übrigens die geforderten Kosten für den Feldzug in Ostasien bewilligt, trotzdem die Finanzen schlecht genug aussehen. Im November sind die Steuern um 6 Millionen hinter dem Voranschlage zurückgeblieben, während der 11 Monate dieses Jahres im Ganzen um 53 Millionen.

**Amerika.** In den Vereinigten Staaten von

Nordamerika haben nunmehr die am 4. November gewählten Wahlmänner die Präsidentenwahl vollzogen. Laut Meldung der „Times“ haben Cleveland und Hendricks 219, Blaine und Logan 182 Stimmen erhalten. Bei der Volksabstimmung im November wurden 10 046 043 Stimmen abgegeben; davon zu Gunsten Clevelands 4 913 901, zu Gunsten Blaines 4 847 659, für St. John 150 633 und für General Butler 133 850. Mr. Clevelands Majorität beträgt also 66 242 Stimmen. Es wurden im Ganzen 127 892 Stimmen mehr als bei Garfields Wahl abgegeben. Cleveland wird sein Amt als Gouverneur von New-York am 6. Januar niederlegen und dann seinen Wohnsitz in Buffalo aufschlagen. Am 4. März bezieht er alsdann den Palast in Washington, denn an diesem Tage, Mittags Schlag 12 Uhr, beginnt seine Präsidentschaft.

### Mannigfaltiges.

**Ein Bild des tiefsten Glends** entrollte sich dieser Tage vor dem Strafgerichte in Wien. Ein Student, Josef Mimra, war des Nachts halb erfroren von der Sicherheitswache aufgegriffen und hatte selbst die Angabe gemacht, daß er seiner Quartiergeberin, der Tischlerwitwe Anna Kraus, 18 Gulden 40 Kreuzer schulde, die er nicht bezahlen könne. Weil er sich heimlich aus seiner Wohnung entfernt hatte, erfolgte Anklage auf Betrug. Der junge Mann schilderte dem Gerichte in folgender Weise sein Glend: „Ich bin von Prag, wofür ich an der juristischen Fakultät inskribiert war, nach Wien gekommen, um hier meine Studien fortzusetzen, und ich trug mich mit der Hoffnung, daß es mir gelingen werde, Lektionen oder einen Hofmeisterposten zu bekommen. Meine Bemühungen erwiesen sich jedoch als erfolglos: ich verkaufte anfangs Wäsche, Kleider, Bücher und zuletzt blieb mir, nachdem ich auch mein Gilet verkauft hatte, noch der Ueberzieher übrig, den ich am Leibe trage. Jetzt hatte ich nichts mehr zu verkaufen, und nun leunte ich kennen, was Hunger sei; aber ich hatte noch ein Quartier, d. h. Kredit bei meiner Zimmerfrau, und wenn ich mich Abends hungrig niederlegte, noch immer die Hoffnung, daß mir der nächste Tag eine Lektion bringen werde. Freilich, wenn ich meine Kleidung, meine zerrissenen Stiefel ansah, da schwand diese Hoffnung ein wenig, denn ich befürchtete, daß der persönliche Eindruck, den ich machen werde, wenn ich in Lage kommen sollte, mich irgendwo vorzustellen, kein günstiger sein werde. Und so wars auch; ich lief mir die Füße wund, stellte mich hier und dort vor, aber überall fand ich ein mitteleidiges Achselzucken und verschlossene Thüren. Die Quartiergeberin des Studenten, Frau Anna Kraus, erklärte, daß sie sich nicht für beschädigt fühle. „Man kann ja,“ sagte sie, „nicht wissen, aus dem Herrn v. Mimra kann noch einmal ein großer Herr werden. Studiert hat der Herr v. Mimra sehr fleißig, ich gib die Hoffnung nicht auf, aus dem Herrn wird noch amal was.“ Da die gute Frau ihre Erklärung, daß sie sich nicht für beschädigt fühle, aufrecht hielt, sprach der Richter den Angeklagten frei. Wie später berichtet wird, sind bei Redaktionen Wiener Blätter bereits Kleider und Spenden für den Unglücklichen eingelaufen, und die vorhandenen Subsistenzmittel reichen bereits hin, ihn vor dem Lose zu sichern, daß er in seinem Glende auch noch die Schmach erlebe, als Schübling in seiner

Geimath anzulangen. Auch vortheilhafte Offerten für Hofmeisterstellen sind an den Studenten ergangen, so daß derselbe jetzt mit einem Male seiner traurigen Lage enttrifft ist und einer gesicherten Zukunft entgegenfieht.

**Im Justizpalast zu Paris** schoß bekanntlich am 28. d. M. die Frau des Abgeordneten Clovis Hugues aus Marseille ihren Prozeßgegner, den Agenten Morin nieder; letzterer durch drei Kugeln schwer verwundet, ist nach 10tägigem Todeskampfe gestorben. Morin hatte die Frau Hugues verleumdet und war dafür zu 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er verstand es jedoch, durch allerlei Kniffe den Prozeß von Instanz zu Instanz zu schleppen und hatte auch an dem Tage, wo das blutige Drama stattfand, wieder einen aufschiebenden Beschluß des Gerichtshofes erzielt. Daß Frau Hugues schändlich von Morin verläumdet worden war, ist eine Thatsache, nicht zu rechtfertigten ist aber der Kultus, den man in Frankreich mit der „Heldenthat“ der gequälten Frau treibt. 250 Frauen und Männer haben der verhafteten „Heldin“ eine in überschwenglichen Ausdrücken abgefaßte Adresse gewidmet, und in der Presse wird die Freisprechung der Mörderin als selbstverständlich betrachtet. Ein Menschenleben hat das Ehepaar übrigens schon auf dem Gewissen. Clovis Hugues ließ sich bei seiner Heirath nicht kirchlich trauen und ein konservativer Zeitungsschreiber erklärte die bloß standesamtliche Eheschließung für ein Konkubinat. Ein ganzes Jahr nachdem derselbe diese Aeußerung gethan und kurz vor den Wahlen, wurde der Journalist, Namens Dayme, von Hugues gefordert und im Duell erschossen. Bei den Wahlen erschien der Kandidat Hugues also als ein Rächer der republikanischen Ehre und Ziviltreuung.

**Lebensversicherung durch Zeitungs-Abonnement.** Der in Paris erscheinende „Gaulois“ wirbt Abonnenten auf eine Art, die jedenfalls den Reiz der Neuheit für sich hat. Er verspricht den Hinterbliebenen eines jeden seiner Abonnenten, welcher auf der Eisenbahn oder Pferdebahn getödtet wird oder durch ein Gefährt in der Straßen seinen Tod findet, 3000 Franken zu zahlen; bei Verwundungen soll eine entsprechende Schadloshaltung gewährt werden. Als Legitimation genügt die einfache Vorzeigung der letzten Abonnemetsquittung. Doch das ist noch nicht alles. Das Blatt will auch den Käusern jeder einzelnen Tagesnummer eine Entschädigungssumme zahlen, wenn sie am Tage des Erscheinens durch Ueberfahren etc. getödtet oder verwundet werden.

**Anfragen an den Herrn** [ ]: Korrespondenten vom Kirchspiel Nahlstedt (No. 877 der „Storm. Zeitung.“):

- 1) Ist ein Jagdaufsesser berechtigt oder vielmehr steht es ihm frei, einen jagenden Hund auf dem Felde zu erschießen und welche Strafe kann ihn dafür treffen?
  - 2) Ist es erlaubt, daß ein junger Mensch von 15—16 Jahren schon Jagdaufsesser sein kann?
- F. G.
- In No. 877 der „Stormarschen Zeitung“ wird hingewiesen, daß kein Jagdaufsesser einen jagenden Hund tödt schießen darf. In dieser Angelegenheit möchte bitten um Mittheilung der Gesetzesbestimmungen
- S . . . . ., Bargteheide.

Redaktion, Druck und Verlag von E. J. eise in Ahrensburg.

Ja, um sich noch oft, noch sehr oft zu sehen. Aber konnten sie dann wieder von einander scheiden, ohne ihm den besseren Theil seines Lebens zu entreißen? War dies Liebe auf den ersten Blick? —

Warum er sich von dieser Fremden so mächtig angezogen fühlte, war ein Geheimniß, das er nicht zu lösen vermochte. Er hatte ein unbestimmtes Bewußtsein, daß ein Schlüssel vorhanden war, wenn er ihn nur erfassen könnte. Und wieder verirrete er sich in dem Labyrinth der Vergangenheit.

Endlich kam ihm ein schwacher Lichtstrahl. Das Bild, das er aus dem Irrenhaus mitgebracht, hing noch immer über seinem Bette und soweit es die Umrisse der Züge betraf, war es eine vollkommene Kopie von Mrs. Clives Gesicht, ob schon die Farbe der Augen und ihr Ausdruck ganz verschieden waren.

Von der Geschichte dieses Bildes hatte er keine Erinnerung. Er glaubte, daß es ihm von Dr. Graham zum Geschenk gemacht worden sei. Die Photographie, nach der die Zeichnung des Bildes gefertigt worden war, hatte man ihm weggenommen, als er in das Irrenhaus gebracht wurde, und bei seiner Genesung hatte es der Arzt nicht für gerathen gehalten, ihm dieselbe zurückzustellen.

Nach seiner Wohnung zu eilen, das Bild zu besichtigen und es mit dem Gesichte der Fremden zu vergleichen, war das Nächste, was er that. Die Aehnlichkeit in den Umrissen des Kopfes und des Gesichts war wunderbar, sie hörte aber auf, als er in die dunkeln leidenschaftlichen Augen blickte,

Am Abend ging er nach dem Landhaus. Er fand dort Mrs. Clive von einem glänzenden Kreise umgeben, der ebenso sehr von ihrem Witze und ihrer Anmuth, als von ihrer Schönheit bezaubert war. Sie trug ihr Haar einfach frisiert und ohne einen Kopfschmuck. Arden war von ihrer Aehnlichkeit mit seinem Bilde noch mehr als zuvor überrascht. Im Laufe des Abends fand er eine Gelegenheit, ihr die merkwürdige Thatsache mitzutheilen, daß er sich im Besitze eines Bildes befände, welches ihr so ähnlich sei, daß sie darüber staunen werde.

Mrs. Clive schien ein wenig beunruhigt und drückte den Wunsch aus, das fragliche Bild zu sehen. Arden versprach es am folgenden Tage mit seinen Malergeräthschaften nach dem Landhause bringen zu lassen, denn man war übereingekommen, daß er das versprochene Portrait sogleich beginnen sollte.

Am nächsten Morgen wurde die Staffelei des Künstlers in der Bibliothek aufgestellt, und auf derselben befand sich ein verhängtes Bild, das er nicht eher sehen lassen wollte, als bis er es in gehörigem Lichte aufgestellt hatte. Es war Niemand zugegen, als West Dunmore, seine Frau und die schöne Dame, zu deren Gunsten diese Vorbereitungen getroffen waren. Mrs. Clive harrete mit fieberhafter Neugierde auf die Entfernung des Schleiers, und als er weggezogen wurde, stieß sie beim Anblick des Gesichts, das ihr so ähnlich und doch so unähnlich war, einen Ruf der Verwunderung aus.

„Ich bin es wirklich,“ sagte sie, „nur der Charakter ist hier ein anderer, ein lebhafterer und

leidenschaftlicherer, und dieser hat den ganzen Ausdruck des Gesichts verändert. Woher haben Sie dieses Bild erhalten, Mr. Arden? Es scheint mir ein Portrait, keine ideale Figur zu sein.“

„Es war während einer langen Krankheit an der Wand meines Zimmers aufgehängt und es ist meinem Herzen so theuer geworden, daß ich es nicht mehr missen konnte. Der Freund, dem es gehörte, gab es mir und es war seitdem mein Begleiter auf allen meinen Wanderungen.“ (F. f.)

**Ein vergnügter Beurtheiler.** Ugemüthlich pflegt es bei den Abtheilungen des Schöffengerichts zuzugehen, wo sich die vielen Leute zu verantworten haben, die wegen Spielens in auswärtigen Lotterien vorgeladen sind. So hatte sich der Bierkutscher Lauterbach vor der 92. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts wegen dieses Kapitalverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte, welcher in tadellos neuem waschledernem Anzuge erschien, machte nicht den Eindruck, als ob ihn die Sache sehr berührte, denn er wünschte dem Vorsitzenden einen recht fröhlichen „Guten Morgen!“ — Präsi.: Guten Morgen! Lieber Mann, Sie haben in der sächsischen Lotterie gespielt? — Angekl.: Aber derbe! — Präsi.: Na ja, das ist aber verboten und deshalb werden Sie mit 3 Mark Geldbuße bestraft. — Angekl.: Ich habe gar Nichts dagegen. — Präsi.: Haben Sie denn wenigstens etwas gewonnen? — Angekl. (schmunzelnd): Ich bin mit 50 000 Mk. rausgekommen. — Präsi.: Na, dann gratulire ich. — Angekl.: Danke schön! Wünschen der Herr Präsident vielleicht auch 'ne Glücksummer? — Präsi.: Nein, ich danke. Guten Morgen! — Angekl.: Guten Morgen!

Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat November. Geboren. 26. Tochter dem Hufner Hans Hinrich Peemöller in Sief. Aufgeboren. 26. Landmann Adolf Johann Heinrich König in Sief mit Hufnerstochter Anna Catharina Maria Blunz in Sief. Verheiratet. 7. Knecht Fritz Grütter in Stapelfeld mit Dienstmagd Wilhelmine Catharina Friederike Knaack in Kronshorst. Gestorben. 1. Meta Anna Maria Knaack in Hoisdorf, 3 Monate.

Anzeigen.

Submissions-Anzeige.

Die Lieferung von Verpflegungsgegenständen, Manufacturwaaren und Tischlerarbeiten für die Armen-Anstalt zu Trittau soll für das Jahr 1885 im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte an die Armen-Deputation Trittau zu richtende Offerten sind bis zum

17. December d. J., Vormittags 10 Uhr,

in Hirsch Gasthof in Trittau niederzulegen, woselbst alsdann die Eröffnung derselben erfolgt.

Die Lieferungsbedingungen sind in den Gaststuben bei Hirsch-Trittau und Hinrichsen Sprengel ausgelegt.

Die Armen-Deputation. J. Haack, Vorsitzender.

P o s t.

Junge Leute im Alt. v. 16-22 Jahr., d. s. j. Postgehilfen-Examen vorher. woll., werd. sicher ausgebild. Zu Neujahr können noch zwei junge Leute unt. besond. günstig. Bedingungen eintret.

Näheres durch J. H. F. Tiedemann, Institutsv. Düsterbrook 32. Kiel.

Weihnachtsgeschenken empfehle

einfache und elegante Hänge-Lampen, feine Tisch-Lampen, sowie

Küchen- u. Dielen-Lampen in reichhaltiger Auswahl zu besonders billigen Preisen

Ad. Bagedow, Ahrensburg, Klempner.

Grösste Berliner Uhren-Fabrik.

Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel.

Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend.

Billige schöne Regulateure. Anfertigung stylgerechter Gehäuse innerhalb 8-10 Tagen.

Illustrirte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunft gratis u. franko. C Jägermann Postfach 70, Berlin.

70. Friedrichstraße 70.

Neue Smyrna-Feigen

empfehle billigst Ahrensburg. Aug. Haase.

Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener

Bettfedern

hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

Eine Parthie Kleiderstoffe

empfehle zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Ahrensburg. P. Taddiken.

Jeder ist übervotheilt,

der nicht beim Ankauf von Payne's Illustrirtem Familien-Kalender per 1885 für den Preis von 50 Pf. drei Beilagen, nämlich a) einen Wand-Kalender, b) einen Portemonnaie-Kalender, c) einen Portefeuille-Kalender erhält. Man sehe daher ausdrücklich darauf, daß man neben dem eigentlichen, aller Welt bekannten Kalender diese drei Beilagen erhält, denn sie werden mit jedem Exemplar des Kalenders geliefert. Man lasse sich auch nicht beschwächen, einen anderen als Payne's Illustr. Familien-Kalender zu kaufen, denn keiner bietet auch nur annähernd dasselbe.

Die

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus, Ahrensburg, Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfehle:

Knaben-Anzüge in jeder Größe vorrätzig, von 3,50 Mark bis 16,00 Mk.

Arbeits-Hosen für Männer, Stück 3,00 Mk.

Beste Sorte Englisch Leder-Hosen in weiß und grau, Stück 7,50 Mark.

Das Schwitzen der Petroleumlampen beseitigt.

Garantie! D. R.-P. 25,404 Garantie!

Umänderung alter Lampen besorgt billigst jeder Klempner. Die kleinen Kosten der Umänderung machen sich durch die Ausnützung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in einem Winter bezahlt. Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.



Singer-Nähmaschinen

empfehle

als passendes Weihnachtsgeschenk.

P. Taddiken, Ahrensburg.

Tannenbaum-Confect

in schönster Auswahl, sehr wohlnehmende braune und weiße Kuchen, sowie vorzüglichen

Marzipan

empfehle bestens Ahrensburg. G. Prignitz.

Äpfel,

pr. Pfund 10, 15 u. 20 Pf., empfehle Georg Lange, Ahrensburg.



Technicum Mittweida - Sachsen - a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Empfehle mein Lager von selbstverfertigten Schuhwaaren.

Große Auswahl von Damenstiefeln, Plüsch- und Korbschuhen in den schönsten Mustern, passend zu Weihnachtsgeschenken.

Auch halte stets vorrätzig alle zur Schuhmacherei gehörenden Artikel zu soliden Preisen. Ahrensburg. H. F. David, Schuhmacher.

Neue evangelisch-lutherische Gesang-Bücher

für Schleswig-Holstein

sind vorrätzig bei Trittau. Chr. Möller.

Eine gute Auswahl von

Tannenbäumen

wird auch zum diesjährigen Weihnacht feste wieder vorrätzig sein bei Ahrensburg. J. Leisering.

Linden Hof

Ahrensburg.

Am zweiten Weihnachtstage

Große

Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet

G. Kröger.

Ein schönes tafelförmiges Piano von Erard (Paris) steht herbe falls halber zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Zu

Festgeschenken

empfehle:

Schillers sämtliche Werke, elegant gebunden in Leinen, 4 Bde., M. 5,50.

Goethes sämtl. Werke, elegant gebunden in Leinen, 10 Bde., M. 19,00.

ausgewählte Werke, elegant gebunden in Leinen, 4 Bde., M. 6,50.

Körners sämtliche Werke, 1 eleganter Leinenband, M. 1,50.

Lenaus sämtliche Werke, 1 eleganter Leinenband, M. 1,50.

Lessings Werke, elegant in Leinen gebunden, 2 Bände, M. 4,50.

poetische und dramatische Werke, 1 eleganter Leinenband, M. 1,50.

Shakespeares sämtliche dramatische Werke, 3 eleg. Leinenbände, M. 6,50.

Schillers Gedichte, gebunden in roth Leinen mit Goldschnitt, M. 1,00.

Goethes Gedichte, gebunden in roth Leinen mit Goldschnitt, M. 1,20.

Ahrensburg. E. Zieses Buchhandlung.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz

en gros.

HAMBURG.

Gesinde-Dienstbücher

sind vorrätzig in E. Ziese's Buchhandlg., Ahrensburg.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Coffee-Aufgussmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/2 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm, Preis pr. Stück M. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

Glas- u. Porzellanwaaren

in reichhalt. Auswahl empfehle Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Wochenbericht

von Arthur Sommer, Hamburg.

Hamburg, 12. Dezember. Butter. Die Tendenz ist abgeschwächt.

Für den Versand wurden nur wirklich feine rein schmeckende Qualitäten verlangt, und da die Beschaffenheit des jetzigen Produkts im Allgemeinen wenig befriedigt, so sind nur wenige Marken exportfähig, die in feinsten Waare über Notirungen bedangen. Das Platzgeschäft blieb zu unbedeutend, um die von den Besendern resifizirten Mengen aufzunehmen, weshalb das Angebot davon recht dringend wurde und die Preise drückte. Geringe und fehlerhafte Sorten lagen geschäftslos.

Notirungen per 100 Pfd. franko hier mit 1% Decort und für Export: Zweite Tara-Wance 16 Pfd.:

Ia. hofst. u. verwandte Hofbutt. M. 127-130 Ia. mecklenburger 125-127

IIte. Sorte Hofbutter " 110-120 fehlerhafte " 85-105

Bauernbutter " 95-115 Schmaltz niedriger. Amerikan. Original in Tierces M. 39-40, Hamb. Raffinerie in 1/2 Lo. M. 40-42.